Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **36 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint am 15. des Monats | Paraît le 15 du mois

SOLOTHURN - SOLEURE **8**

AUGUST **1943** AOUT

36. Jahrgang — 36e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

Rotkreuzchefarzt

Bulletin des gardes-malades

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Médecin en chef de la Croix-Rouge suisse

Schweizerischer Krankenpflegebund

Alliance suisse des gardes-malades

ZENTRALVORSTAND
COMITE CENTRAL

Präsidentin: Schw. Luise Probst, Socinstr. 69, Basel Vizepräsident: Dr. H. Scherz, Bern - Kassier: Pfleger Hausmann, Basel - Dr. H. Martz, Basel Frau B. Wehrli-Rüegg, St. Gallen - Mlle Henriette Favre, Genève - Schw. Bertha Gysin, Basel - Oberin Dr. Leemann, Zürich - Mme Prof. Dr Michaud, Lausanne - Oberin Michel, Bern - Schw. Anni von Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen

Présidents des sections

BERN:	Dr. S. H. Reist
BASEL:	Dr. O. Kreis
GENEVE:	Dr William Junet
LAUSANNE:	Dr Exchaquet
LUZERN:	Dr. med. V. Müller-Türke
NEUCHATEL:	Mme la Dr de Montmollin
ST. GALLEN:	Frau Dr. M. Vetter-Schlatter
ZÜRICH:	Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler

Vermittlungsstellen der Verbände — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Käthe Frauenfelder, Leimenstrasse 52, Telephon 2 20 26, Postcheck V 3488.
Bern: Vorsteherin Schw. Lina Schlup, Niesenweg 3, Telephon 2 29 03, Postcheck III 11 348.
Davos: Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger, Telephon 4 19, Postcheck X 980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 5 11 52, chèque postal I 2301.
Lausanne: Directrice Mlle Marthe Dumuid, Hôpital cantonal, téléphone 2 85 41, chèque postal II 4210.
Luzern: Vorsteherin Schw. Rosa Schneider, Museggstrasse 14, Telephon 2 05 17.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 5 15 00.
St. Gallen: Vorsteherin Frau N. Würth, Unterer Graben 56, Telephon 2 33 40, Postcheck IX 6560.
Zürich: Vorsteherin Schw. Math. Walder, Asylstrasse 90, Telephon 2 50 18, Postcheck VIII 3327.

Aufnahme- und Austrittsgesuche sind an den Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse centrale: Basel, Postcheck V 6494.
Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V 6494.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 2 50 18, Postcheck VIII 9392

Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden

Einband-Decken

für die Blätter für Krankenpflege

Ganzleinen, mit Titelaufdruck, liefern wir in gediegener Ausführung zu Fr. 2.50 das Stück, zuzüglich Porto. - Ebenso besorgen wir das Einbinden der uns zugestellten ganzen Jahrgänge. Fehlende Nummern können ersetzt werden.

Buchdruckerei Vogt-Schild AG., Solothurn

Leitfaden der Krankenpflege für Schwestern

Von

Dr. med. C. ISCHER

Ein unentbehrliches Lehrbuch für Schwestern, mit zahlreichen Illustrationen. **Preis Fr. 3.80.**

Zu beziehen beim Rotkreuz-Verlag
Buchdruckerei Vogt-Schild AG. Solothurn

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE
HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN ROTEN KREUZ - Rotkreuzchefarzt

BULLETIN DES GARDES-MALADES
ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE - Médecin en chef de la Croix-Rouge

REDAKTION: Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes, Taubenstrasse 8, Bern.
Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 3.50. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland: jährlich Fr. 6.50, halbjährlich Fr. 4.-. Einzelnummer 50 Cts. plus Porto. Postcheck Va 4

RÉDACTION: Secrétariat de la Croix-Rouge suisse, Taubenstrasse 8, Bern.
Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 5.—, six mois fr. 3.50. Par la poste 20 ct. en plus. Pour l'Etranger: Un an fr. 6.50, six mois fr. 4.—. Numéro isolé 50 ct. plus port. Chèques postaux Va 4

Druck, Verlag und Annoncen-Regie: Vogt-Schild A. G., Solothurn - Telephon 22155

36. Jahrgang August 1943 **Nr. 8** août 1943 36e année

Inhaltsverzeichnis - Sommaire

	Seite		Pag.
Das Pflegepersonal in den Anstalten für körperlich Kranke der Schweiz	141	Rapport annuel pour 1942	151
Schweizerischer Krankenpflegebund — Alliance suisse des gardes-malades	147	Instructions concernant les poux et la gale	156
Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes	150	Médecins-cuisiniers	158
Les examens des l'Alliance suisse de gardes-malades	150	Régression des maladies dentaires?	158
Krankenpflegebund-Examen im Frühjahr 1943	150	L'état de santé du peuple suisse	159
		Büchertisch	160

Das Pflegepersonal in den Anstalten für körperlich Kranke der Schweiz

Von Frau Dr. *L. Leemann,* Männedorf-Zürich.

IV. Die Pflegequoten,

d. h. das Verhältnis der Zahl der Schwestern zur Zahl der Krankenbetten.

Es wäre richtiger gewesen, die Beziehung zwischen Pflegeperson und *Belegung* der Krankenbetten klarzulegen als zwischen Schwester und *Zahl* der Krankenbetten. Leider waren aber die Durchschnitte der Belegung während einer Periode von mindestens drei Jahren nicht erhältlich und uns selbst erlaubte die Zeit die Mehrarbeit dieser Berechnung nicht.

Da aus den Tabellen des Eidg. Statistischen Amtes, wie eingangs erwähnt, der Gesamtdurchschnitt der Belegung in unsern Krankenhäusern rund 80 % beträgt, und da wir ferner ermitteln konnten, dass in der Regel ein Viertel bis ein Fünftel der Schwestern wegen Inanspruchnahme für andere Arbeiten von der direkten Pflegearbeit ausscheiden, heben sich diese beiden Ungenauigkeiten wohl ungefähr auf.

Dass die Untersuchung dieser Beziehung von besonderem Interesse sein würde, lag auf der Hand; ist sie doch oft die Grundlage bei mancherlei Berechnungen, z. B. betreffend die Zahl der benötigten Schwesternzimmer in Bauten von Krankenhäusern. Wohl liegen hiefür Zahlen aus andern Ländern vor und werden bei uns benützt. Die Erfahrungen haben aber gelehrt, dass man sich dabei leicht verrechnet im Sinne ungenügender Unterbringungsmöglichkeiten für das gesamte Personal und das Pflegepersonal im besondern. Der bekannte hohe Lebensstandard des Schweizers macht nicht an den Pforten unserer Krankenhäuser Halt. Die Patienten bringen ihn mit hinein ins Krankenzimmer, und Schwestern und Aerzte haben die Aufgabe, den Aufenthalt im Krankenhaus nicht schwerer zu gestalten, als er durch die Tatsache des Krankseins mit allen unausweich-

lichen Folgen ohnehin für den Betreffenden ist. Man kann von Arzt, Schwester und Verwaltung nicht verlangen, dass sie den Kranken nun zur Einfachheit und Anspruchslosigkeit erziehen, wenn die Lebensgewohnheiten ausserhalb des Krankenhauses anspruchsvollere sind. Mit dieser Erziehung muss anderswo und in gesunden Tagen begonnen werden. Es wäre aber auch falsch, aus einer im Vergleich zu andern Ländern nicht ungünstigen Pflegequote auf eine normale Arbeitsbelastung unserer Schwestern zu schliessen.

Leider mussten wir bei unserer Untersuchung eine Reihe von Faktoren vorläufig ausser Betracht lassen, die ebenfalls von Einfluss auf die Zahl der benötigten Schwestern sind und grosse Unterschiede in den verschiedenen Krankenhäusern aufweisen, wie zum Beispiel:

Bauart und Ausstattung des Spitals
Zahl der Krankenbetten pro Zimmer
Qualität der Behandlung und Pflege
Ausbildungsunterschiede bei den Schwestern
Ansprüche der Aerzte
Art der Krankheiten
Beanspruchung von Schwestern durch Sonderposten oder innerhalb des Pflegedienstes für Laboratorium, Strahlenabteilung, Operationssaal, ferner Verwaltung, Hauswirtschaft u. a.
Zahl der Abteilungsmädchen und ähnlicher Hilfspersonen.

Lediglich die Frage, wie hoch die Arbeitsleistung der noch in Schulung stehenden Schwestern im Vergleich zur Leistung der ausgebildeten Schwestern gewertet werden soll, unterzogen wir einer gewissen Prüfung. International variiert diese Bewertung ausserordentlich stark. Wir einigten uns aus einer Reihe von Gründen auf das Verhältnis 1:½, d. h. 1 Schülerin = ½ Schwester.

Da manche Spitäler mit Ordensschwestern unsere Frage nach Aufteilung der Gesamtschwesternzahl in ausgebildete Schwestern und Schülerinnen nicht beantworteten, ist anzunehmen, dass in den von uns dort aufgeführten Zahlen verschiedentlich Schülerinnen als Schwestern figurieren und dass anderseits die Zahl der Schülerinnen grösser wäre, als wir sie anführten. Wir haben auf unsern Listen stets beide Berechnungsarten durchgeführt.

Bei der im Vergleich zu andern Ländern ausserordentlich hohen Zahl von Pflegepersonen ohne Berufsschulung, die in vielen unserer Krankenhäuser verantwortliche Pflegearbeit verrichten, erscheint es zur Beurteilung der Gesamt-Arbeitsbeanspruchung richtig, auch eine Rubrik für diese Kategorie, welche wir Hilfswärterinnen nennen wollen, anzuschliessen.

Aus den absoluten Zahlen der Schwestern, der Schülerinnen und der Hilfswärterinnen ersehen wir

1. *die Zahl der Schwestern* und Hilfswärterinnen pro 100 Krankenbetten (sowohl Schülerin = $^1/_1$ Schwester, wie Schülerin $^1/_2$ Schwester) und
2. *die Zahl der Krankenbetten* pro Schwester, resp. Schülerin und Hilfswärterin = *Pflegequote.*

Wir stellen folgende Gruppen zusammen:

a) nach Art des Spitals:

Kantonsspitäler (17)
Kreis-, Bezirks- und Gemeindespitäler (139)
Frauen- und Kinderspitäler (9)
Privatkliniken (28)
Schwesternschulen mit Krankenhäusern (19)
Hebammenschulen
Sanatorien (nachstehend aus erwähnten Gründen nicht einbezogen);

b) nach andern Gesichtspunkten.

Zahl der Pflegepersonen pro 100 Krankenbetten und die Pflegequoten.

Es seien einige Beispiele von Minima und Maxima angeführt. Gleichzeitig sei auf die Zusammensetzung des Personals hingewiesen. Unter «Gesamtzahl der Schwestern» sind Schülerinnen sowohl wie Schwestern = 1 gezählt, während in der nächsten Rubrik eine Schülerin = ½ Schwester gezählt ist. Unter «Hilfswärterin» sind alle Personen, die Pflegearbeit leisten, ohne beruflich ausgebildet zu sein, zusammengefasst (Volontärinnen, Wärterinnen u. ä.).

No. des Spitals	Beleg. in %	Auf 100 Krankenbetten: Schwestern: Gesamt-Zahl	Schwestern: wenn Schül. = 1/2 Schw.	Hilfsw.	Pflegequoten: Bettenzahl pro Schwester: ohne Hilfswärterin		mit Hilfswärterin
				Minima			
48	83	9,4	7,6	1,2	10,6	resp. 13,8	9,4
70	77	7,5	6,2	2,5	12	12	10
65	93	2,7	2,7	8	36,6	36,6	9,3
172	99	8,8	7,7	—	11,2	12,8	8,8
316	76	7,3	6,5	2,9	13,7	15,4	9,8
352	73	2,6	2,6	5,2	38,5	38,5	12,8
				Maxima			
20	105	23,2	18	—	4,3	5,5	4,3
22	75	27,2	25,4	2	3,6	3,9	3,5
76	71	24,8	15,6	—	4	6,4	4
219	71	34,8	34,8	—	2,9	2,9	2,9
305	85	26,9	23,1	5,2	3,7	4,3	3,2
307	57	38,8	38,8	6	2,6	2,6	2,2
364	67	30,7	28,8	—	3,3	3,5	3,3
220*)	60*)	123,3*)	81,7*)	—	0,8*)	1,2*)	0,8*)

*) Schwesternschule.

a) *Durchschnitte nach Spitalgruppen.*

	Auf 100 Krankenbetten			Pflegequoten Bettenzahl pro Schwester		
	Schwestern					
	Gesamtzahl	wenn Schül. = 1/2 Schw.	Hilfsw.	ohne Hilfswärterin		mit Hilfs. wärt.
1. Kantonsspitäler *)	16,8	14,7	1,8	5,8	6,8	5,4
2. Bezirks- und Gemeindespitäler	13,35	12,15	2,03	7,5	8,23	6,5
3. Frauen- und Kinderspitäler *)	17,4	14,5	1,1	5,7	6,9	5,4
4. Privatkliniken	22,8	20,8	3,6	4,4	4,8	3,8
5. Schwesternschulen mit Krankenhäusern	54,1	38,2	1,5	1,8	2,6	1,8
Gesamtdurchschnitt						
ohne Schwesternschulen	17,59	15,53	2,14	5,9	6,68	5,3
mit Schwesternschulen	24,89	20,01	2,0	5,06	5,87	4,6

b) *Durchschnittszahlen an Schwesternschulen und ihren Stationen und an Universitätskliniken.*

1. a) Pflegerinnenschulen	75,6	49,8	1,5	1,3	2,0	1,3
b) ihre Stationen	18,5	15,6	1,5	5,3	6,4	5
2. a) Diakonissenhäuser	35,4	29,1	4,2	2,8	3,4	2,8
b) ihre Stationen	12,48	11,82	4,2	8,3	8,4	6,1
3. Stationen von Ordenshäusern	17,3	16,3	4,38	5,8	6,1	4,6
4. Spitäler mit über 200 Betten	17,6	15,2		5,7	6,6	
5. Universitätskliniken	21,9	19,8	2,1	4,7	5,1	4,2

Auf 100 Krankenbetten finden wir in unsern Krankenhäusern mit normaler Belegung minimal 2,6 Schwestern mit 5,2 Hilfswärterinnen (ein nicht ideal zu nennendes Verhältnis, weder betreffend Zahl noch betreffend Zusammensetzung der Pflegenden) oder maximal (wenn wir von Schwesternschulen absehen) 38,8 Schwestern mit 6 Hilfswärterinnen. In Schwesternschulen bewegen sich die Zahlen zwischen 30 und 123,5.

Die Zahl der Krankenbetten, die auf eine Schwester entfallen, variieren entsprechend zwischen 38,5 und 0,8 Betten pro Schwester, oder, wenn die Hilfswärterinnen mitgezählt werden, zwischen 12,8 und 2,25 Betten pro Pflegeperson.

Die Durchschnitte, die sich aus allen Spitalgruppen exklusive Schwesternschulen ergeben, seien nochmals zusammenfassend aufgeführt:

Auf 100 Krankenbetten finden sich 17,95 Schwestern und 2,14 Hilfswärterinnen, total 19,73 Pflegepersonen, oder wenn die Schülerinnen als halbe Kräfte gezählt werden 17,67 Pflegende.

Auf 1 Schwester entfallen . . . . . *5,9 Krankenbetten,* resp.
bei Einbeziehung der Hilfswärterinnen . . . . 5,3 Krankenbetten,
wenn Schülerin = ½ Schwester . . . . . 5,7 Krankenbetten
und dies bei einer Arbeitsdauer von vorwiegend 75—80 Arbeitsstunden pro Woche! Bei Neubauten, die auch für die Schwestern gesunde Verhältnisse

*) Mit Ausnahme der Schwesternschulen.

für die Zukunft schaffen wollen, muss mit bedeutend mehr Schwestern gerechnet werden.

V. Beziehungen zwischen Arbeitsdauer und Schwesternzahl.

Es liegt nahe, eine enge Beziehung zwischen Arbeitsdauer und Schwesternzahl anzunehmen. Wo bei gleicher Bettenzahl mehr Schwestern, insbesondere geschulte Schwestern, sind, wird die Arbeit bei gleicher Organisation und gleichen Spitalverhältnissen in kürzerem Zeitraum erledigt sein können. Obwohl viele Ausnahmen vorkommen, und diese «Gleichheit von Organisation und Spitalverhältnissen», wie so viele andere beeinflussende Faktoren, nicht untersucht werden konnte, haben unsere Zusammenstellungen doch einen direkten Zusammenhang zwischen Arbeitsdauer und Patientenzahl nachgewiesen, wie folgende Zahlen beweisen:

Zahl der Schwestern pro 100 Krankenbetten (Schülerin = 1/2 Schwester)	Arbeitsstunden pro Woche
19,1	69,55 und weniger
18,8	70—74,55
14,2	75—79,55
12,1	80 und mehr.

C. Schlussfolgerungen und Postulate.

Die Verarbeitung der Enquête führte die Kommission für Schwesternfragen zu nachstehenden Schlussfolgerungen und Vorschlägen, die sie dem Gesamtvorstand der «Veska» vorlegte. Es war ihr eine grosse Genugtuung, dass der Vorstand mit ihren Auffassungen in allen Punkten einig ging und ihre Bestrebungen unterstützt.

1. **Die Arbeitsdauer** der Schwestern ist in den meisten Krankenhäusern der Schweiz viel zu lang, Ruhe und Schlaf kommen zu kurz, und die Freizeit ist zu knapp bemessen. Mehr noch als in der Anspannung des Dienstes liegt hier der Hauptgrund für die notorische Uebermüdung der Schwestern, für ihre häufige Erkrankung und frühe Berufsinvalidität. Die übermässige Arbeitsdauer, die weder Kräfte noch Zeit lässt für genügende Ausspannung und für die Pflege anderer Interessen, ist auch als Grund dafür anzusprechen, dass nicht eine grössere Zahl von Töchtern aus gutem Hause und bester Allgemeinbildung den Schwesternberuf wählen, sondern sich eher einem ihm verwandten, aber weniger anstrengenden und mehr persönliche Freiheit zulassenden Berufen zuwenden (Fürsorge, Laboratorium u. ä.). Es sollte eine *Norm für die wöchentliche Arbeitsdauer* in Krankenhäusern angesetzt werden. Unsere Kommission ist zur Ansicht gelangt, dass 60 Arbeitsstunden pro Woche als die richtige Arbeitsdauer für Spitalschwestern zu betrachten ist. In Anbetracht der Uebergangsschwierigkeiten treten wir vorläufig dafür ein, dass *66 Arbeitsstunden exklusive Mahlzeiten als maximale wöchentliche Arbeitszeit* zu betrachten und eine *minimale wöchentliche Ruhezeit von 24 Stunden* auch in den Krankenanstalten durchzuführen sei. Daraus ergibt sich eine effektive Arbeitsdauer von durchschnittlich *maximal 11 Stunden pro Tag.* Bei der für Kopf und Herz und Hand gleich anstrengenden Arbeit der Spitalschwestern sind 11 Stunden noch ein reichliches Arbeitsmass.

Die Wünschbarkeit und Durchführbarkeit einer 60stündigen Arbeitszeit für Schwestern ist zum Beispiel auf den medizinischen Abteilungen des Kantonsspitals Zürich seit 1939 erwiesen. Sie bedingt in erster Linie eine wohldurchdachte Organisation und geschultes Pflegepersonal, ferner eine *Vermehrung von Schwesternposten.* Dort allerdings, wo die Schwestern auch heute noch viel Zeit für Reinigungsarbeiten u. ä. brauchen, kann durch *Abgabe mancher Arbeiten an Hausdienstpersonal* die nötige Entlastung für die Schwestern erreicht werden, was allerdings einer Anstellung weiterer hauswirtschaftlicher Arbeitskräfte ruft. Die oben genannten Spezialabteilungen lieferten auch den Beweis, dass den nicht unerheblichen *Mehrauslagen,* welche eine höhere Schwesternzahl verursachte, folgende Vorteile gegenüberstehen:

Verminderung der Krankheitstage der Schwestern und Reduktion der damit verbundenen Auslagen um mehr als 50 %, was einem wesentlichen Teil der Mehrauslagen gleichkam.

Die Schwestern sind frischer für die Arbeit, was sich sowohl für die Patienten wie für den Arzt gut auswirkt.

Reduktion des Schwesternwechsels, weil die Schwestern seltener wegen Ueberarbeitung ihre Posten aufgeben müssen. Ein längeres Verbleiben der Schwestern im selben Betrieb ist für diesen aus einer Reihe von Gründen vorteilhaft.

2. **Das Arbeitspensum,** das der einzelnen Schwester zufällt, ist im allgemeinen zu gross. Es gibt für das Pflegepersonal zwei Wege, um mit einem übersetzten Pensum fertig zu werden: entweder wird manche Arbeit abgekürzt oder weggelassen, was bei einigermassen geschicktem Vorgehen völlig unbemerkt bleiben kann, aber auf Kosten des Kranken geht, oder aber die Schwester überanstrengt sich, was vielleicht auch lange Zeit niemand sehen wird.

Sehr, sehr viele Schwestern wählen den zweiten Weg. Es sind gerade die besten, diejenigen, die wir uns auf möglichst lange Zeit gesund und arbeitsfähig erhalten sollten.

Für die Pflegearbeit in unsern Krankenhäusern sollte pro 100 Betten bei normaler Belegung eine Mindestzahl von diplomierten Schwestern festgesetzt sein, die nicht unterschritten werden dürfte. Diese Zahl wäre nach Art und Ansprüchen der Krankenhäuser verschieden anzusetzen. *Für einfachste Verhältnisse sind unseres Erachtens auf 100 Krankenbetten mindestens 14 diplomierte Schwestern oder Pfleger nötig.* An Stelle einer diplomierten Schwester können zwei Schülerinnen treten, wobei aber die Zahl der Schülerinnen die Zahl der diplomierten Schwestern nicht übersteigen soll, Schwesternschulen ausgenommen.

Krankenhäuser mit höhern und höchsten Anforderungen (Universitätskliniken, Privatkliniken, Frauenspitäler), welche auch bei der heutigen Arbeitszeit schon ein Mehrfaches an Schwestern zählen, bedingen natürlich ganz andere Pflegequoten.

3. **Ungeschultes Pflegepersonal.** Wie aus den vorgehenden Tabellen *) ersichtlich ist, ist in sehr vielen unserer Krankenhäuser die Zahl der Pflegepersonen, die keinerlei systematische Berufsschulung und -erziehung besitzen, erheblich. Sie beträgt durchschnittlich 13,5 % der Schwesternzahl.

*) Vgl. S. 143 und 144.

In manchen Spitälern steigt sie auf 100 %, in einzelnen ist sie sogar zwei- und dreimal so gross, als die Zahl der Schwestern. Gewiss ist diesen Personen nicht alle Qualifikation für die Krankenpflege abzusprechen; aber es fehlt ihnen u. a. das nötige Wissen, um die Bedeutung von Unterlassungen und fehlerhaften Ausführungen einsehen zu können. Es muss mit Ernst angestrebt werden, dass Hilfswärterinnen nur noch Arbeit zugewiesen wird, die keine berufliche Vorbildung bedingt. In erster Linie wird es unsern Kranken zugute kommen, wenn an ihre Stelle geschulte Schwestern und Schülerinnen anerkannter Schwesternschulen treten.

Es werden grosse Anstrengungen zu machen sein, um dieses Ziel in absehbarer Zeit erreichen zu können und die nötige Zahl von Schwestern zur Verfügung zu haben. Bei rechtzeitiger Einsicht in die Dringlichkeit dieser Angelegenheit, bei guter Zusammenarbeit der verschiedenen Landesteile und Schwesternhäuser und der Berufsverbände werden sich aber Mittel und Wege finden lassen. Uns scheint, sie müssen gefunden werden.

4. **Der gesetzliche Schutz** für die berufliche Ausbildung in den Pflegeberufen und für die Ausübung der Pflegetätigkeit als Beruf. Missbräuche betreffend pflegerische Ausbildung, Schwestern-Titel und -Tracht in den verschiedenen Pflegegebieten, die damit verbundene Täuschung und Schädigung der Bevölkerung und die Diskreditierung des Schwesternstandes rufen einem behördlichen Schutz. Bei der in den Pflegeberufen dringend nötigen Freizügigkeit ist eine *schweizerische Regelung* anzustreben. Da zur Zeit entsprechende Bestrebungen im Gange sind, enthalten wir uns hier bestimmter Vorschläge, behalten uns aber vor, auf diesen für die weitere Entwicklung der Verhältnisse in den Pflegeberufen *entscheidenden Faktor* später zurückzukommen.

Auch nach einer Sanierung im Schwesternberuf in allen vorstehend angeführten Richtungen bleiben die Anforderungen, die dieser Beruf stellt, gross und komplex genug, und der Weg bleibt für die Schwester in mancher Hinsicht verzicht- und dornenvoll. Wenn die Abwanderung in andere Frauenberufe aufgehalten werden soll und wenn die besterzogenen, bestgebildeten und wertvollsten Kräfte aus unserer jungen Frauenwelt sich in vermehrtem Masse diesem weiblichsten aller Frauenberufe zuwenden sollen, so müssen die Verhältnisse energisch gebessert werden.

Schweizerischer Krankenpflegebund
Alliance suisse des gardes-malades

Aus den Sektionen- Nouvelles des sections

Sektion St. Gallen.

Zuhanden unserer Mitglieder sind mir 30 Paar weisse, handgestrickte *Baumwollstrümpfe* übergeben worden. Sie sind ganz wenig getragen, in gutem Zustand, aus allerbestem Material, Fusslänge 22—26 cm, nur bis zum Knie reichend, doch ist Garn zum Verlängern vorhanden. Wer Verwendung für ein oder mehrere Paare hat, möge es mir unter Angabe der gewünschten Fusslänge melden.

A. Zollikofer, Tellstr. 28.

Section Vaudoise.

Cours de perfectionnement de l'automne 1943 (22 au 25 septembre).
Sujet du cours: Le tube digestif.

Mercredi 22 septembre.

Institut Pathologique:

9 h. 00 à 10 h. 15:	Introduction	M. le Dr Exchaquet
	Vomissements chez le nourrisson	M. le Dr Exchaquet
10 h. 30 à 12 h. 15:	Anatomie pathologique	M. le Prof. J.-L. Nicod

Institut Physiologique:

14 h. 00 à 16 h. 00:	Physiologie	M. le Prof. Fleisch

Institut Pathologique:

16 h. 00 à 17 h. 00:	Bactériologie	M. le Prof. Hauduroy
17 h. 00 à 18 h. 00:	Pédiatrie	M. le Prof. Jaccottet

Jeudi 23 septembre.

9 h. 00 à 12 h. 00:	Médecine interne	MM. les Prof. Michaud et Vannotti
14 h. 00 à 15 h. 00:	Diététique	M. le Dr Gallandat
15 h. 00 à 16 h. 00:	Médecine interne	MM. les Prof. Michaud et Vannotti
16 h. 00 à 18 h. 00:	Séminaire de médecine interne	MM. les Prof. Michaud et Vannotti

Vendredi 24 septembre.

9 h. 00 à 11 h. 00:	Chirurgie	M. le Prof. Decker
11 h. 00 à 12 h. 00:	Radiologie	M. le Prof. Rosselet
14 h. 00 à 15 h. 00:	Voies digestives supérieures	M. le Prof. Barraud
15 h. 00 à 17 h. 00:	Séminaire de chirurgie	M. le Prof. Decker

Samedi 25 septembre.

9 h. 00 à 11 h. 00:	Anorexie mentale	M. le Dr Bovet
	Vocation de l'infirmière	M. le Dr Bovet
11 h. 00 à 12 h. 00:	Clôture du cours	M. Rubattel

Début du cours: Mercredi 22 septembre 1943, à 9 h.
Fin du cours: Samedi 25 septembre, à midi.

Nombre d'inscriptions limité aux 180 premières inscriptions à partir du 1er septembre et jusqu'au 15 septembre. S'inscrire auprès de Mme Meyer-Andrist, 36, avenue de Milan, Lausanne.

Finance d'inscription: Fr. 5.—. Une journée: *Fr. 2.—.* Chèques postaux II 4210. Billets C. F. F. pour Lausanne demi-tarif (semaine du Comptoir).
Locaux: Institut Pathologique, grand auditoire; Institut de Physiologie.

Sektion Zürich.

Ferienwoche für Fortbildung und Erholung.

vom 14.—17. September 1943 im Ferienheim «Heimetli» in Lutenwil/*Nesslau* (Toggenburg).

Anreise: Dienstag, 14. September, bis 11.26 Uhr.

Als Referenten konnten gewonnen werden: Herr Dr. med. *A. Christ,* Chefarzt des Krankenhauses Wattwil (Thema: «Schulmedizin und Kurpfuscherei»); Frau

Oberin Dr. *L. Leemann,* Zürich (Thema: «Gewinn und Gefahren der äusseren Besserstellung im Beruf»); Herr Dr. med. *M. Baumann,* Nesslau (Thema: «Bluttransfusionen und Blutspendedienst in der Armee»); Frau Oberin Dr. *S. Rost,* Schweiz. Pflegerinnenschule, Zürich (Thema: «Strafrechtsformen, die für die Krankenschwester von Bedeutung sind»); Herr Pfarrer *D. E. Schweizer,* Nesslau (Thema noch unbestimmt). *Kurzreferate:* Frl. L. Zwahlen, Hausmutter im «Heimetli», über «Die Entstehung des Jugendwerkes des Blauen Kreuzes»; Schw. Hedy Kronauer über «Erfahrungen aus der Arbeit im Mädchenheim»; Schw. Elisabeth Hug über «Dienst an der Ostfront». (Aenderungen vorbehalten.)

Tageseinteilung:

8.00 Uhr: Frühstück, anschliessend Morgenandacht; 10.15 Uhr: Referat; 12.00 Uhr: Mittagessen; 13.00—15.00 Uhr: Stille Zeit in und ausser dem Hause; 16.30 Uhr: Referat; 18.00 Uhr: Abendessen. Abend nach freier Gestaltung (Kurzreferate, Singen, Spazieren, Andacht). Bei schönem Wetter mindestens ein Nachmittagsausflug.

Das Kursgeld (inkl. Pension) beträgt ca. Fr. 40.— und kann im Heim bezahlt werden. Mahlzeitencoupons nicht vergessen! Anmeldungen bitte möglichst frühzeitig, spätestens bis 11. September, an das Sekretariat Asylstrasse 90, Zürich 7. Wir erinnern nochmals daran, dass nur eine kleinere Zahl Zimmer zu einem Bett zur Verfügung stehen und bitten, sich wenn möglich für grössere Zimmer anzumelden.

Hinfahrt mit *Kollektivbillett* (Schnellzug über Winterthur—Wil) 14. September. Zürich-Hauptbahnhof ab 9.17 Uhr. Rückfahrt: 17. September über Rapperswil. Nesslau ab 17.50 Uhr, Zürich an 19.59 Uhr. Einzelrückreise ist möglich. Gleichzeitig mit der Anmeldung ist mitzuteilen, ob das Kollektivbillett benützt wird (für Hin- und Rückreise oder nur für Hinreise).

Liebe Schwestern!

Wie Sie sehen, ist unser Programm recht vielversprechend, und zudem liegt das «Heimetli» landschaftlich sehr schön, so dass sicher jede Teilnehmerin einen reichen Gewinn aus diesen Tagen mit heimnehmen darf. Wir freuen uns, wenn wir recht viele dort im Toggenburg oben begrüssen dürfen.

Neuanmeldungen und Aufnahmen

Admissions et demandes d'admission

Sektion Basel. — *Austritt:* Schw. Emma Bürgin (gestorben).

Sektion Bern. — *Aufnahmen:* Schwn. E. L. Haslebacher, Mina Châtelain. — *Wiedereintrittsgesuch:* Schw. Aline Christen (von Sektion Basel). — *Neuanmeldung:* Schw. Marguerite Hauser, geb. 1920, von Kirchlindach, in Bern (Salemspital, Spital Interlaken, St. Immer, Inselspital Bern, Bundesexamen).

Sektion St. Gallen. — *Austritte:* Schwn. Klara Widmer-Robi; Ida Andermatt; Gertrud Tobler (Uebertritt in Sektion Zürich).

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schw. Josy Erni, geb. 1917, von Roggliswil, Luzern (Pflegerinnenschule Zürich); Schw. Hanna Hofstetter, geb. 1907, von Wolfhalden, App. (Bethesda Strassburg 3 J., Bethesda Basel 4 J., Sanatorium Wallenstadtberg 2½ J., Bundesexamen); Schw. Ingeborg Wismer, geb. 1918, von Au-Fischingen, Thurgau (Krankenanstalt Nidelbad Rüschlikon, Spital Bülach, Interlaken, Moutier, Bundesexamen); Schw. Martha Stahel, geb. 1912, von Zell, Zürich (Spital Münsingen, Interlaken, Bundesexamen); Schw. Elisabeth Vogelsanger, geb. 1910, von Beggingen, Schaffhausen (Pflegerinnenschule

Zürich); Schw. Anna Brunner, geb. 1918, von Wald, Zürich (Pflegerinnenschule Zürich). — *Definitiv aufgenommen:* Schwn. Lina Lüscher und Julia Chassot.

Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Die Herbstsession der Examen des Krankenpflegebundes wird stattfinden zwischen Ende Oktober und Mitte November. Genaue Daten und Prüfungsorte können erst später bekanntgegeben werden. Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten bis 25. *September* 1943. Im Begleitschreiben ist anzugeben, wo sich die Kandidatin bis Ende Oktober befindet. Wir bitten, der Anmeldung Marken zur Rückantwort beizulegen.

Bern (Taubenstrasse 8), 15. August 1943.

Der Präsident der Examenkommission:
Dr. *H. Scherz.*

Les examens de l'Alliance suisse des gardes-malades

La prochaine session de ces examens institutés par l'Alliance suisse des gardes-malades aura lieu fin d'octobre et en novembre.

Les inscriptions doivent être adressées jusqu'au *25 septembre 1943* au soussigné. Pour faciliter la répartition, les candidats voudront bien joindre à leur demande d'inscription l'indication de leur adresse en octobre. Nous les prions aussi de joindre les timbres nécessaires pour affranchir notre réponse.

Berne (Taubenstrasse 8), le 15 août 1943.

Le président de la Commission des examens:
Dr *H. Scherz.*

Krankenpflegebund-Examen im Frühjahr 1943

Zu den Frühjahrsprüfungen hatten sich 36 Schwestern und 6 Pfleger angemeldet, total 42 Kandidaten. An 13 konnte die Note «sehr gut», an 21 die Note «gut» und an 6 die Note «genügend» gegeben werden. 2 Geprüfte fielen durch. Das Ergebnis kann als ein erfreuliches angesehen werden und beweist, dass die sich zur Prüfung Meldenden sich befleissen, einen guten Unterricht zu erhalten. Glücklicherweise werden ja auch in Spitälern bedeutend häufiger theoretische und praktische Stunden durch geübte Aerzte und Schwestern gegeben, als das noch vor wenigen Jahren der Fall war.

Es wurden geprüft in Luzern 14, in Basel 5, in Bern 5, in Lausanne 11 und in Zürich 8 Kandidaten. Im nachstehenden sind die Namen derjenigen, die das Examen mit Erfolg bestanden haben, in alphabetischer Reihenfolge und mit Angabe ihres Heimatortes angegeben.

Den Mitgliedern der Prüfungskommissionen, sowie den Direktionen der Spitäler unsern besten Dank für ihre Mithilfe.

Dr. *Scherz,* Präsident der Prüfungskommission.

Es bestanden das Examen:

In *Luzern*, 20./21. April: Arnold Alice, Langnau (Luzern); Belser Therese, Olten; Gächter Martha, Oberried (St. Gallen); Lohmann Klara, Zürich; Marti Marie Luzern-Pfaffnau; Meyer Beatrice, Wohlenschwil (Aargau); Meyer Valerie, Wohlen (Aargau); Moser Lily, Neuhausen (Schaffhausen); Müller Margrith, Hitzkirch; Neuhaus Hildegard, Zeihen (Aargau); Spiess Hedwig, Tuggen (Schwyz); Wiederkehr Marie, Altbüron (Luzern), sämtliche Schülerinnen der Schwesternschule Luzern, dazu noch Bättig Jakob, Luzern und Reber Ida, Diemtigen (Bern).

In *Bern*, 29. April: Aebi Frieda, Heimiswil (Bern); Blum Paula, Ruswil (Luzern); Chatelain Mina, Tramelan-dessus (Bern); Haslebacher Elsi, Lützelflüh (Bern); Hauser Margrith, Kirchlindach (Bern).

In *Basel*, 28. April: Erhardt Martha, Basel; Ramseyer Gertrud, Heimiswil (Bern); Schärer Hanny, Affoltern (Bern); Sigel Ninette, Oberwil (Zug).

In *Lausanne*, 4./5. Mai: Dreyfuss Fernand, Lengnau (Aargau); Gaillard Edith, Vugelle-La Motte (Waadt); Gillioz Berthe, Isérables (Wallis); Gurtner Elsa, Wahlern (Bern); Haltiner Hulda, Altstätten (St. Gallen); Robin Olga, Fribourg; Stettler Armin, Eggiwil (Bern); Vallélian Simon, Fribourg; Zehnder Jean Emile, Morat et Köniz.

In *Zürich*, 14. Mai: Dättwyler Anna, Staffelbach (Aargau); Furrer Margrith, Lüsslingen (Solothurn); Hofstetter Hanny, Wolfhalden (Appenzell A. Rh.); Luginbühl Irma, Matten b. Interlaken; Mösli Elsa, Gais (Appenzell A. Rh.); Schmid Ida, Thalheim (Zürich); Sommer Erika, Wasen i. E. (Bern); Wismer Ingeborg, Herisau.

Rapport annuel pour 1942

présenté par la présidente, Sœur Luise Probst, et lu à l'assemblée des déléguées, du 23 mai 1943, à Berne.

Etat nominatif au 31 décembre: 1942: 2052 (1941: 2027).

Augmentation: 25. Adhésions: 93. Démissions ou décès: 67.

Répartition entre les 8 sections:

	Gardes-malades		Infirmiers		Acc. et nouveaux-nés		Total	
	1942	(1941)	1942	(1941)	1942	(1941)	1942	(1941)
Bâle	316	(313)	22	(23)	3	(3)	341	(339)
Berne	475	(468)	10	(12)	7	(7)	492	(487)
Genève	91	(91)	5	(5)	6	(6)	102	(102)
Lucerne	62	(60)	1	(2)	—	(—)	63	(62)
Neuchâtel	73	(76)	3	(3)	1	(2)	77	(81)
St-Gall	97	(98)	2	(2)	2	(2)	101	(102)
Vaud	143	(139)	—	(1)	—	(—)	143	(140)
Zurich	727	(706)	6	(8)	—	(—)	733	(714)
Total	1984	(1951)	49	(56)	19	(20)	2052	(2027)

18 membres sont décédés, ce sont: les sœurs Augusta Amstein, Lydia Boller, Martha Ermatinger, Elsa Freuler, Lotti Gerig, Angèle Greber, Lina Hänni, Fanny Joly, Emilie Meyer, Anna Montigel, Luise Schubiger, Alice Wagner, Emilie Weber, Lina Winkler, Hulda Zeller, Ida Zollikofer, et les

infirmiers Robert Hunsperger, et Walter Langenegger. Plusieurs d'entre eux n'ont pas eu la joie d'exercer très longtemps leur activité féconde mais furent arrêtés en pleine jeunesse par des souffrances physiques ou morales. À eux tous va notre gratitude pour leur collaboration dans l'Alliance des gardes-malades. Levons-nous pour honorer leur mémoire!

Activité des bureaux de placement.

A Bâle le nombre des services a augmenté du 10 % environ; ce sont les infirmières qui ont bénéficié de cette augmentation; les infirmiers, eux, n'ont eu que 21 services. Les journées de travail ont atteint le nombre de 800. Il y a eu autant de veilles que l'an dernier, ce qui montre la situation matérielle des malades; mais les heures de soins ont augmenté environ de 70 %. Ce changement provient surtout du rationnement toujours plus serré du combustible et des denrées alimentaires. Le chômage revêtant des formes toujours plus graves, il a fallu prendre des dispositions pour permettre au personnel soignant indépendant de faire partie d'une caisse d'assurance-chômage qui, malgré la rigueur des statuts, voulut bien tenir compte des circonstances particulières de notre groupement professionnel.

Berne annonce une augmentation des services, tandis que le nombre des journées de travail est resté stationnaire. Il en est de même à *Genève*.

A *Lucerne* le nombre des service n'a que peu varié: mais on déplore une diminution de 5 % environ des journées de travail.

A *Neuchâtel* la diminution des services et des journées de travail est de 11 % à peu près.

St-Gall annonce une augmentation réjouissante de 25 à 30 % des journées de travail, alors que le nombre des services reste le même. Une répartition plus régulière des possibilités de travail serait bienvenue. A la grande déception de l'alliance, le contrat en vigueur depuis 1926 entre une caisse d'assurance-chômage et plusieurs de nos membres a été dénoncé pour la fin de 1942, le siège central à Berne ayant renoncé à assurer le personnel soignant.

Zurich voit ses journées de service augmenter de 10 % environ et ses heures de soins à domicile de plus du double. Là aussi on constate que les infirmièrs sont peu demandés. C'est pour cela que nous sommes heureux de l'enquête faite par la Veska auprès d'hôpitaux et d'associations afin d'étudier et d'améliorer la préparation formation et les moyens d'existence du personnel soignant masculin. Malheureusement un petit nombre seulement d'infirmiers répondirent à mon appel dans le *Bulletin des Gardes-malades*. Toutefois les réponses reçues me permirent de tirer quelques conclusions utiles que voici: la formation approfondie dans une école est hautement souhaitable; seulement il faudrait assez de temps pour les études, par conséquent que les élèves ne reçoivent pas leur enseignement en même temps qu'ils accomplissent une tâche complète auprès des malades.

Il devrait y avoir plus de places stables pour les infirmiers. Ceux qui sont diplômés ne doivent pas être subordonnés aux infirmières mais être placés sur un pied d'égalité.

La Croix-Rouge devrait non seulement veiller à la formation des infirmiers mais aussi fixer le nombre des élèves.

Les formations sanitaires manquent souvent d'infirmiers professionnels, ce qui nuit aux soins que reçoivent les soldats. Les infirmiers qui ne sont plus jeunes devraient trouver des postes dans des établissements dont ils pussent devenir pensionnaires ou des emplois comme assistants de médecins.

Il faudrait créer plus de moyens d'existence pour les infirmiers mariés.

Les hôpitaux devraient s'engager à n'employer que des membres de l'Alliance des gardes-malades ou de la Croix-Rouge, et non des assistants non spécialisés.

Il est urgent de s'occuper de protéger la profession et d'établir des règlements pour les jours de repos.

Nous reconnaissons comme justifiée l'adaptation des salaires ordonnée officiellement. L'enquête faite en 1941 avait montré que, vu les difficultés économiques actuelles, nos bureaux n'avaient pas encore osé envisager une augmentation du prix des soins. Nous voyons maintenant, par une deuxième enquête, que plusieurs de nos sections, tenant compte de la situation précaire du personnel soignant, envisage tout de même une augmentation des prix minima. D'autres ne se rallient pas à cette idée parce qu'ils craignent la concurrence déloyale de personnel soignant non professionnel qui, en travaillant à des tarifs inférieurs, empirent encore la situation du personnel diplômé. Les hôpitaux avaient déjà en partie proposé une adaptation des salaires et il faut espérer que là où ce n'est pas encore le cas, la Commission fédérale des salaires du Département de l'économie publique décrétera la nécessité d'adapter les salaires au renchérissement du coût de la vie.

La Croix-Rouge suisse avait invité à une conférence des représentants de toutes les écoles de gardes-malades et associations d'infirmières pour nantir le Conseil fédéral, d'accord avec les intéressés, d'un projet de loi fédérale concernant le personnel infirmier. La pétition montre qu'il est indispensable, déjà en temps de paix, de tenir prêt un personnel soignant suffisant, afin de parer à toute éventualité, catastrophes, mobilisation ou guerre. C'est pourquoi il faudrait que la Croix-Rouge, en étroite collaboration avec toutes les institutions qu'elle reconnaît, fixât des conditions uniformes de formation professionnelle, afin de mettre fin aux abus causés par l'emploi d'un personnel insuffisamment préparé. Le décret fédéral devrait aussi fixer le nombre, par 100 lits de malades, des gardes formés ou en formation.

Pendant l'année écoulée, nous avons eu maintes occasions d'assister à des examens pour l'obtention d'un diplôme dans diverses écoles de gardes-malades reconnues. Ici et là, on nous a même prié de diriger l'examen et de délivrer aux candidats un diplôme signé par notre centre d'éxamens. D'autres associations sont à même de donner un enseignement très complet et c'est avec plaisir que nous les aiderons de nos conseils. Chaque établissement a son atmosphère particulière, son histoire et sa destination. Il doit les garder et il est utile de viser à une bonne formation par des principes soigneusement médités et non par des règlements rigides et étroits.

A la réflexion, nous devons reconnaître que nos devoirs envers la formation du personnel soignant a subi avec le temps des modifications remarquables. Il a fallu tout d'abord éloigner le personnel sans formation et forcer les jeunes à recevoir un enseignement régulier et à passer des

examens officiels; plus tard nous avons été regardés comme l'institution suisse capable de donner aux élèves une formation normale et régulière. Il n'a pas toujours été facile d'obtenir que les hôpitaux et les associations de gardes-malades s'adaptent aux lignes directrices; mais nous avons sans nous lasser, pris notre tâche au sérieux. Des difficultés qui tout d'abord semblaient insurmontables ont été vaincues par la bonne volonté. Nous avons trouvé un aide précieux en la personne du Dr Ischer, directeur du Lindenhof et secrétaire central de la Croix-Rouge, qui s'est mis à cette tâche avec une compréhension bienveillante et un profond sérieux. Peu à peu on est arrivé à ce que non seulement les écoles de gardes-malades récentes donnent une formation de valeur, mais aussi que les maisons mères et les institutions catholiques donnent à celles des sœurs qui se destinent aux soins des malades une bonne formation. Le plus beau est que nous vivons en bonne harmonie avec toutes les institutions et nous sommes heureuses, étant une organisation suisse neutre, de collaborer partout où nous le pouvons à méliorer les conditions de vie.

Plus il s'ouvre d'écoles, moins il y a de gardes qui, après n'avoir reçu qu'une formation incomplète, obtiennent un certificat en passant des examens fédéraux. Mais si nous voulons exclure de plus en plus ces «autodidactes» — ce qui est dans leur propre intérêt, — nous devons aider aux candidats peu fortunés mais doués pour la profession de gardes à suivre une école régulière. Bien souvent ceux qui ont eu à surmonter de grandes difficultés pour atteindre leur but sont plus mûrs et ont plus de fond que ceux pour qui tout allait facilement. Et c'est justement pour les soins aux malades qu'il faut des gens connaissant la lutte, et nous devons pouvoir les admettre parmi nous quand ils se sentent appelés à cette vocation.

Quand même nous n'avons malheureusement encore aucune loi réglant la formation et protégeant la profession de gardes-malades, l'Alliance suisse des gardes-malades pourra certainement, à la Conférence des directeurs du Service sanitaire, s'employer à obtenir une réglementation cantonale pour résoudre ces problèmes si importants pour nous.

Des ordonnances sur la formation et l'exercice de la profession de gardes-malades, sur le terrain cantonal, auront aussi forcément pour résultat que, peu à peu, on n'accordera plus l'autorisation de former des élèves aux instituts qui ne répondent pas aux conditions exigées.

Une partie de nos membres est constamment en service actif. Les écoles ont besoin de leurs gardes diplômées pour suffire aux demandes qui leur sont adressées. Mais l'Alliance des gardes-malades est heureusement à même de mettre en ligne plusieurs détachements d'infirmières. Il est à peine besoin de dire que toutes celles de nous qui sont en bonne santé doivent se tenir en tout temps à la disposition d'un service de secours. L'aide en cas de catastrophe, organisée de plus en plus systématiquement, fera appel à celles qui ne font plus de service actif et ne peuvent quitter l'endroit qu'elles habitent.

Quelques-uns de nos membres firent aussi partie de la Mission médicale qui travailla sur le front Est. Leurs rapports nous apprennent que, dans des circonstances difficiles, ils ont pu rendre de très précieux services. Par leur discipline pendant et après leur service à l'étranger, ils se mon-

trèrent de bons Suisses et conscients de leurs responsabilité comme membres de la Croix-Rouge.

De nouveau cette année nous avons pu envoyer un petit paquet de Noël à chacun de nos camarades mobilisés et j'ai pu me convaincre personnellement de la joie qu'ils leur procuraient.

De même dans les cours d'introduction pour SCF catégorie 10, Service sanitaire, plusieurs infirmières furent appelées à donner des cours pratiques de soins aux malades.

Non seulement la section de Bâle mais notre association tout entière se sont fait un plaisir d'offrir leurs meilleurs vœux au Dr O. Kreis, président de l'Alliance des gardes-malades depuis sa fondation, pour son 70ème anniversaire et de le remercier pour sa précieuse collaboration.

Au printemps 52 candidats se sont inscrits pour les examens fédéraux. 48 furent reçus, 4 échouèrent. En automne, sur 60 candidats, 56 obtinrent le certificat de maturité, 4 furent refusés.

Le Comité central s'est réuni 2 fois au cours de l'année. Outre la préparation de l'assemblée des délégués, il eut à examiner divers problèmes importants. La question de la création par l'alliance d'une caisse d'assurance-chômage fut repoussée. Il fallu reconnaître que cette fondation était impossible au point de vue financier et que le problème d'assistance aux chômeuses devait être résolu par chaque association en particulier, aussi pour des motifs de comptabilité.

Le Comité admit les propositions tendant à unifier la statistique et compte sur la collaboration des bureaux. On reconnut aussi la nécessité d'établir un fichier pour la liste des membres de toutes les sections, ce qui facilitera le contrôle mais qui n'aura de valeur que si toutes les associations communiquent au bureau central tous les changements personnels. Nos bureaux font, à titre d'essai, un travail de statistique sous forme de courbes.

A plusieurs reprises on eut à examiner la question d'admettre des personnes ayant dépassé la limite d'âge. Il sagissait de gardes-malades ayant longtemps travaillé à l'étranger et que la guerre a forcées de revenir en Suisse. Comme il devient toujours plus difficile de trouver de bonnes places sans appartenir à une organisation professionnelle reconnue, il apparaît tout à fait juste d'accorder l'admission quand il s'agit de compatriotes sérieux, ayant dignement représenté le pays à l'étranger.

La veille de l'assemblée des délégués, les directrices de tous les bureaux se réunirent pour se communiquer leurs expériences et prendre position sur toutes les questions importantes. Bien que notre organisation ait comme base des règlements obligatoires qui ont été soigneusement médités, nous devons tout de même tenir compte des besoins locaux, nous ne pouvons nous montrer intraitables. C'est pourquoi il est d'autant plus désirable que celles des infirmières qui connaissent le mieux les désirs et les besoins de telle ou telle en discutent de temps en temps à l'amiable avec leurs collègues. Encouragé par la lecture d'une brochure anglaise sur l'emploi d'infirmières dans les usines, le Comité central songe à propager l'idée d'employer des personnes qualifiées comme surveillantes d'usines en Suisse. Il s'efforce d'atteindre les infirmiers et infirmières occupant des postes analogues afin de se faire une idée de leur travail et de se mettre en rapport avec les directeurs de nos usines pour savoir s'il y a là des possi-

bilités et quel complément de formation exigeraient ces services spéciaux. Il n'est pas nécessaire d'avoir recours au procès-verbal de la séance de délégués de l'an dernier, car cette assemblée si réussie, à Zurich, reste un des beaux souvenirs de tous les participants.

Grâce à la collaboration calme et consciente des délégués, toutes les questions purent être débrouillées dans le délai voulu, ce qui laissa du temps pour de brèves conférences sur le secours aux enfants, aux infirmes et sur l'activité des centres pour le travail des femmes, dans le but de créer une union entre toutes les associations suisses d'ouvrières.

Des fleurs ornaient la salle à manger et la salle de l'assemblée. Un soleil clair et chaud illuminait et colorait les magnifiques rives du lac.

En automne le Comité central fut invité par la section bernoise à tenir son assemblée de délégués de 1943 dans la «Ville des ours». Nous avons accepté d'autant plus volontiers que nous savions combien le choix de Berne serait sympathique à chacun.

Du fond du cœur je remercie celles des sections qui, de nouveau en 1942, ont organisé des cours de perfectionnement intéressants et si hautement utiles. Ces cours de quelques jours, si vivants, nous ont prouvé à quel point nos membres sentent la nécessité de rafraîchir leurs connaissances et de pénétrer dans des domaines qu'ils n'avaient pas encore explorés. Je termine mon rapport en remerciant chaudement tous ceux qui, d'une manière ou d'une autre, ont travaillé au développement et à la bonne marche de notre association. Je remercie M. le Dr Scherz comme président de la commission d'examens, ainsi que les médecins et infirmières qui y ont collaboré. Je remercie également les membres du Comité central pour leur collaboration à la conduite des affaires et je désire exprimer toute notre reconnaissance à la commission d'assistance et à la direction de l'atelier de couture pour le beau travail qu'ils accomplissent en silence.

Il est remarquable qu'après presque 4 ans d'une guerre qui a répandu sur le monde entier la dévastation, la misère et la terreur, nous ayons pu tenir notre assemblée dans le cadre habituel. C'est pourquoi nous n'oublions pas Celui qui nous a ainsi protégés. Efforçons-nous donc de payer notre dette de reconnaissance de notre mieux en donnant généreusement aide et sympathie à tous ceux qui souffrent. Si vous me demandiez: «Quelle aide la femme suisse peut-elle apporter au pays et comment doit-elle se comporter?» je vous répondrais en vous laissant la devise que la section «Armée et Foyer» a fait graver à l'occasion d'une séance «Faites tout ce qui peut être utile à la patrie, évitez tout ce qui peut être utile à l'ennemi.»

Instructions concernant les poux et la gale

(Communiqué du Service de frontière de l'Office fédéral de guerre pour l'assistance.)

Toutes les personnes qui entrent en Suisse sont soumises à un contrôle sanitaire à la frontière par les soins des organes de la section 3 (Service sanitaire de frontière de l'Office fédéral de guerre pour l'assistance), pour empêcher la propagation d'affections contagieuses de toutes sortes, telles que les poux et autres parasites. Les individus contaminés sont transportés

à l'hôpital le plus proche pour y être isolés; ceux qui ont des poux sont épouillés.

Les médecins de frontière constatent fréquemment, chez les enfants venant en Suisse pour un séjour de récupération physique, la présence de poux (poux de tête) ou de traces de gale.

Dans la règle, un traitement unique à la frontière peut bien détruire tous les poux, mais pas toujours leurs œufs (lentes). Il en résulte parfois que des poux réapparaissent quelques jours après le traitement. Pour éviter cela et dans l'intérêt de la famille adoptive, la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants, avertit les parents adoptifs que l'enfant a été épouillé à la frontière, et leur demande de faire aussitôt le traitement suivant, contre les lentes:

Méthode pour se débarasser des lentes.

1. Acquisition d'une peignette (dans les pharmacies et les magasins d'articles sanitaires).
2. Mouiller les cheveux avec du vinaigre chaud.
3. Bien peigner les cheveux avec la peignette.
4. Répéter ce traitement tous les jours, jusqu'à ce qu'il n'y ait plus de lentes (petits corps gris-blancs, punctiformes, attachés aux cheveux).

Si l'on se trouve en présence de poux de tête, il faut procéder de la façon suivante:

Méthode pour lutter contre les poux de tête.

1. Mouiller les cheveux et le cuire chevelu avec de la Sébadille (vinaigre de Sébadille ou teinture de Sébadille) ou avec un mélange de pétrole et d'huile d'olive ou d'huile de paraffine à parties égales, ou avec du «Meiringer Balsam», Pulito ou avec du «Cuprex». Faire attention que ces produits n'aillent pas dans les yeux.
2. Couvrit la tête avec du papier, de préférence du papier de parchemin. Nouer par-dessus un linge sur la tête. Le traitement se fait le soir et le tout reste pendant la nuit. Pour l'emploi du «Cuprex», deux heures suffisent.
3. Laver à fond la tête avec du savon ordinaire ou du savon noir.

Contre les poux de tête, on emploie aussi le Neozid, produit qui se présente en solution pour frictions ou en poudre pour poudrer les cheveux. Dans ce cas, il ne faut laver les cheveux que le 4e jour.

Les enfants qui ont des éruptions sur la tête doivent être traités par un médecin.

Outre les poux de tête, peuvent se présenter sur l'homme les poux de corps et les poux de pubis (Filzläuse). Si l'on soupçonne de tels parasites, il faut l'annoncer à un médecin. S'il s'agit d'enfants étrangers, signaler la chose au médecin de confiance de la Croix-Rouge suisse. Secours aux enfants, qui prendra aussitôt les mesures réglementaires.

Conduite à tenir en cas de gale.

Il est notoire qu'un seul traitement à la frontière ne peut pas complètement faire disparaître cette maladie de peau transmissible. La gale est transmise par l'acare de la gale, qui s'introduit sous la peau, le plus fréquemment entre les doigts et sur les doigts, dans les plis de flexion du

poignet et du coude, dans les plis de l'aiselle, la région du nombril et les plis fessiers. Chez les hommes, les acares s'établissent aussi dans les parties génitales. Chez les petits enfants ils se trouvent parfois à la paume des mains et à la plante des pieds. L'irritation causée par les acares et leur sécrétion donne lieu à de violentes démangeaisons, qui entraînent au grattage et sont nuisibles à l'état général (manque de sommeil et d'appétit).

La Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants, avise les familles que l'enfant placé chez eux a été soumis, à la visite de frontière, à un traitement contre la gale, et demande que l'on fasse attention à la réapparition de traces de gale. Les enfants qui se grattent fréquemment aux régions du corps susmentionnées ou qui présentent dans ces régions des blessures de grattage en forme de stries, sont suspects de gale et doivent être aussitôt examinés et traités par un médecin.

Médecins-cuisiniers

L'Ecole des fiancées de Tübingen — une des premières écoles de ce genre créées par l'Organisation des femmes nationales-socialistes — a institué récemment un cours spécial de cuisine à l'usage des futurs médecins de la marine qui font leurs études à l'Académie navale de médecine de Tübingen. Une vingtaine de ces jeunes officiers sont instruits dans l'art culinaire par d'expertes ménagères. Cette innovation répond, partaît-il, aux nécessités de la pratique médicale à bord des navires de guerre. Les médecins de la marine sont appelés, en effet, non seulement à soigner les équipages, mais à surveiller leur alimentation durant les longs mois de navigation ininterrompue. On a donc jugé indispensable de les familiariser avec les secrets de la cuisine, notamment dans la préparation des conserves alimentaires.

Régression des maladies dentaires?

La Commission fédérale de l'alimentation de guerre a signalé récemment, dans un communiqué, que le régime alimentaire actuel, comportant une consommation accrue de légumes, de pommes de terre et de pain bis, contient une proportion plus forte de vitamines B et C que le régime d'avant-guerre, ce qui aura pour effet de diminuer la fréquence des maladies dentaires. Une statistique sera prochainement publiée sur cette question et elle apportera, entre autres, une contribution à l'étude du problème de la carie dentaire.

Il ressort des statistiques établies par le Dr Grete Fürst qu'on comptait en 1939 de 98 à 100 % de cas de caries chez les enfants des écoles du canton de Berne.

Quant aux causes de cette maladie, on a avancé de nombreuses théories; on a cru, par exemple, qu'elle était imputable au sucre. La découverte du rôle des vitamines a permis d'élucider davantage ce domaine. Dans un article de la *Schweiz. med. Wochenschrift* (no 47, de 1942, sous le titre «Praktische Vorschläge zur Kariesbekämpfung»), le Dr Felix Oesch, médecin de la ville de Berne, a fait part de ces constatations. Les effets de

la carie dentaire sur l'état sanitaire général de la population sont, d'après ce praticien, plus considérables qu'on ne le suppose généralement. Dans les vallées alpestres, les jeunes générations ont de mauvaises dents, alors que les vieillards ont encore une denture en bon état. Ce fait est dû, selon lui, à la consommation de sucre et de pain blanc, aliments pauvres en vitamines. Les générations précédentes ne connaissaient pas ces raffinements, et le pain noir qu'elles mangeaient était riche en vitamines. Celles-ci jouent un rôle décisif dans la formation et le développement des dents. L'absence de la vitamine D provoquerait des déficiences de l'émail et du cément des dents. L'insuffisance de la vitamine A provoquerait des altérations de l'ivoire et des odontoblastes. La vitamine B serait indispensable au bon fonctionnement des glandes salivaires, dont les sécrétions préserveraient de la carie dentaire. Une déficience de vitamine C entraînerait des hémorragies des gencives et, secondairement, des lésions de la pulpe, de l'ivoire et de l'émail.

Le Dr Oesch recommande de recourir à des mesures préventives. Il conviendrait d'obliger les enfants à se nettoyer les dents à l'école. Il y aurait lieu, en outre, de leur distribuer des préparations vitaminées ou des aliments riches en vitamines (par exemple le «déjeuner d'Oslo»).

L'état de santé du peuple suisse

La Commission fédérale pour l'alimentation de guerre a été renseignée, au cours de sa dernière conférence, le 15 juillet, par M. Feisst, chef de l'Office de guerre pour l'alimentation, sur l'état actuel du ravitaillement du pays.

Le Dr Fauconnet, directeur du Service fédéral de l'hygiène publique, a exposé, en se fondant sur les résultats de nombreuses enquêtes, qu'il n'y avait pas lieu de s'inquiéter pour le moment de l'état général de santé du peuple suisse, bien qu'il faille admettre que le danger d'infection tuberculeuse se soit accru. La raison ne doit pas en être recherchée uniquement dans la modification du régime alimentaire, mais surtout dans le surcroît de travail et les préoccupations de tout genre qu'impose la guerre.

La commission a marqué la nécessité de suivre de très près ces manifestations, afin de pouvoir prendre à temps les précautions nécessaires. Les écoliers étant en état de moindre résistance contre la tuberculose, il convient de ne pas pousser par trop loin les exigences scolaires. On ne peut que recommander leur participation aux travaux d'extension des cultures, qui compensent heureusement l'immobilité à laquelle ils sont contraints à l'école.

La situation n'est pas alarmante en ce qui concerne le rachitisme des enfants. Comme il se rencontre néanmoins sous des formes les plus légères, il convient de s'adresser au bureau de consultations à l'usage des mères ou aux médecins d'enfants dans tous les cas quelque peu suspects.

Les méthodes d'irradiation du lait n'étant pas encore entièrement au point, la Commission pour l'alimentation de guerre ne peut en recommander l'application générale, d'autant plus qu'elles entraîneraient un renchérissement appréciable.

Büchertisch

Weltbild eines Naturforschers. Arnold Heim. Verlag Hans Huber, Bern. Fr. 12.80.

Ein überaus interessantes und vielseitiges Buch. Der Verfasser hat die Welt kennen gelernt, da seine Reisen sich bis in die entlegensten Winkel der Welt erstrecken. Aber seine Forschungen beschränkten sich nicht auf geographische Verhältnisse. Sie dringen tief in die Geschichte und Vorgeschichte von fünfzig Millionen Jahre hinweg vor. Vom Elektron und Spiralnebel bis zur Geschichte der Fährte, zum jüngst entdeckten Zwerg auf Neuguinea. Aus diesem tiefen Eindringen in die Natur erwächst ganz von selbst die Liebe zu Pflanze und Tier, die Ehrfurcht vor allem Leben. Wir können das Buch unserm Leserkreis sehr empfehlen. *Dr. Sch.*

Das Band zwischen uns: Der dritte Faktor. Von Frederic M. Loomis. Aus dem Leben eines Frauenarztes. 189 Seiten. 8°. In Leinen Fr. 9.50. Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

«Sprechzimmer», das erste Werk des amerikanischen Frauenarztes Frederic M. Loomis, fand, in viele Sprachen übersetzt, über eine Viertelmillion Leser und Leserinnen. In Hunderten von Briefen bestätigten sie dem Verfasser ihr Bedürfnis, vom Arzte mehr als nur medizinischen Beistand zu erhalten, das Bedürfnis nach dem «dritten Faktor» als Brücke zum Verständnis von Mensch zu Mensch. Diesem Wunsch und dieser Kunst widmet Loomis vor allem sein neues Buch «Das Band zwischen uns» (Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig). Wieder entzückt uns sein charmantes Erzählen. die offene und doch so taktvolle Art, in der er auch über die heikelsten Dinge spricht; wieder lässt er uns an den Freuden und Nöten seiner Arbeit und seiner weiten Reisen teilnehmen. Darüber hinaus erzählt er hier etwas mehr über sich selbst und flicht plastische Bilder einiger Entscheidungsstunden seines eigenen Lebens ein, doch bleibt die Linderung seelischer Nöte seiner Patienten stets der Mittelpunkt auch dieser neuen Kapitel. Ueber allem aber stehen strahlend und versöhnend ein gütiger Humor und eine Lebensweisheit, wie sie nur einem Menschen von grosser Erfahrung und tiefstem Mitgefühl gegeben sind. — Ein Buch, das wir unsern Leserinnen sehr empfehlen können. Die Red.

ALUCOL **bei Sodbrennen!**

Alucol saugt gleichsam wie ein Schwamm die überschüssige Magensäure auf und überzieht die Magenwand mit einer Schutzschicht.

Alucol ist vollkommen unschädlich!

Dr. A. Wander A. G., Bern

Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn. — Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure
Redaktion: Dr. H. Scherz, Bern. Schweizerisches Rotes Kreuz.

Die Vertrauensmarke
für Verbandstoffe

Schweizer Verbandstoff-
und Wattefabriken AG.
Flawil

Gemeindekrankenpflege Schönenberg
(Kt. Zürich)

Die Stelle einer

Gemeindeschwester

prot. Konfession, ist in unserer Gemeinde auf 1. September 1943 oder nach Vereinbarung neu zu besetzen. Die näheren Bedingungen sind beim Unterzeichneten zu erfahren, der auch zur Auskunft zur Verfügung steht. Ebenso sind Anmeldungen unter Beilage eines Ausweises zur Ausübung der Krankenpflege an denselben zu richten.

Für die Gemeindekrankenpflege Schönenberg,
Der Präsident: **Th. Marty**, Pfarrer.

Gesucht für kleineres Krankenhaus in Basel erfahrene, **diplomierte**

Krankenschwester.

Gefälligst Offerten unter Chiffre F 5913 Q an Publicitas Basel.

Dipl. Krankenschwester

(Bundesexamen) **sucht Stelle** auf 1. Oktober. Bevorzugt Spital oder Sanatorium, event. auch für Nachtwachen. Offerten unter Chiffre 368 Bl. mit Lohnangaben sind zu richten an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gut eingeführtes

Privat-Kinderheim

in sonniger, freier Lage im Appenzellerland ist **zu verkaufen oder zu vermieten.** Das Haus (18 Zimmer mit allem Zubehör, wie Bad, Liegehalle etc.) ist in sehr gutem Zustand und wurde bis jetzt von dipl. Krankenpflegerin geführt. Jede nähere Auskunft erteilt *Schwester Clara Zürcher*, Privat-Kinderheim, *Gais*.

Gesucht wird in kleines Spital tüchtige

Hebammenschwester.

Offerten ref. **Dalerspital, Freiburg.**

Kinderheim

zu verkaufen zu günstigen Bedingungen, zum Teil mit Inventar, an sehr schöner Lage. Grosse Anzahlung erwünscht. Offerten erbeten unter Chiffre 367 Bl. an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Grossunternehmen der Detailhandelsbranche in Zürich **sucht** zunächst für vorwiegend halbtagsweise Beschäftigung **diplomierte**

Krankenpflegerin

(Schulschwester)

Anforderungen: Alter 30 bis 35 Jahre. Erfahrung in der Krankenpflege; Freude und Begabung an Fürsorgearbeit in Grossbetrieb Vorbedingung.

Handschriftliche Offerten mit Passbild, Lebensbeschreibung, Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche unter Chiffre 366 Bl. an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Zu verkaufen komplettes Inventar aus kleinem Spitalbetrieb,

sehr gut erhalten: Krankenbetten, Wäsche, Möbel (alles weiss), Silberbesteck, Op.-Tisch, Gebärbett (verchromt), Autoclav, Instrumente etc. Anfragen unter Chiffre Bl. 265 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Zwei dipl. Schwestern

sehr erfahren in Kranken-, Wochen-, Säuglingspflege, Operationssaal, Narkose und Hauswirtschaft, **suchen Stellen** in kleines Spital, Alters- oder Kinderheim, Klinik, Gemeinde- oder Fabrikfürsorge, auf Herbst 1943. Anfragen unter Chiffre Bl. 264 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Stellengesuche

in der Zeitschrift „Blätter für Krankenpflege" haben sehr guten Erfolg.

Im Trachten-Atelier
des Schweiz. Krankenpflegebundes
Asylstrasse 90 Zürich 7

werden unsere Schwestern durch tadellose **Massarbeit von Mänteln und Trachten** in nur prima Stoffen (Wolle und Seide) zufrieden gestellt.

Bitte verlangen Sie Muster und Preisliste

I

Schwestern-Kragen
abwaschbar,
spitze und runde Form
liefert in allen Grössen
Steiger, Gummiwaren, **Bern**
Amthausgasse 1

Müde Schwestern finden freundliche Aufnahme zu einem Ferienaufenthalt bei Frau **M. Bezzola**
Erholungsheim Schloss Wildenberg
Zernez (Engadin) Bitte Prospekte verlangen

Schwestern-Trachten

in bester Qualität und Verarbeitung. Kleider werden auf Bestellung nach Mass angefertigt. Mäntel dagegen sind stets in grosser Auswahl vorrätig, in blau und schwarz.

Verbandsvorschriften u. privaten Wünschen tragen wir gerne Rechnung. Bei Muster-Bestellungen bitten wir um Angabe des Verbandes.

Diplomierte Schwestern in Tracht erhalten 10% Rabatt.

Rüfenacht & Heuberger
vormals Ch. Rüfenacht AG.
Spitalgasse 17 **BERN** Telefon 2.12.55

Im Erholungsheim MON REPOS in Ringgenberg
am Brienzersee
machen Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten gute Kuren. Mildes, nebelfreies Klima. Schöne Spaziergänge. Wir sorgen für gute Pflege. Sorgfältig geführte Küche Diätküche. Bäder, Massage. - Pensionspreis von Fr. 9.— an.
Wir empfehlen uns höflich Schw. **Martha Schwander** und Schw. **Martha Rüthy.**
Tel 10 26

Schwesternheim
des Schweizerischen Krankenpflegebundes
Davos-Platz Sonnige, freie Lage am Waldrand von Davos-Platz
Südzimmer mit gedeckten Balkons. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 5.50 bis 8.—. Nichtmitglieder Fr. 6.50 bis 9.—. Privatpensionäre Fr. 7.50 bis 10.—, je nach Zimmer. - Teuerungszuschlag pro Tag Fr. —.75.

Nr. 4 — August 1943

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Die drei Kreuze

an der Landesausstellung 1939

Das erste, das grösste, das Zentrum der Welt,
Drauf lastet, drauf stützt sich, was wankt und was fällt.
Durch dieses, das Christkreuz, die andern Kreuz' stehn,
Von da kommt ihr Sinn her, dadurch sie bestehn.

Das zweite, das reine, im blutroten Feld,
Das hält uns zur Erde, die nährt und erhält;
Drauf stritten die Väter für Recht und für Treu,
Gott, schenk' uns zu kämpfen für Reinheit aufs neu'.

Das dritte, das blutend im schneeweissen Feld
Als Zeichen der Hilfe strahlt über die Welt:
— als Handlanger Gottes — sein Geist und sein Will'
Soll leiten und weisen zu helfen in Still'.

A. R. M.

Meine lieben Schwestern!

Die Ferien winken in nächster Nähe. Ich grüsse Sie zuvor noch herzlich und wünsche auch Ihnen, die sie noch vorhaben, gute Erholung an Leib und Seele. Die aber, die ihren Urlaub schon genossen haben, bitte ich, doch ja die gesammelten Reserven zu hüten. Es erfordert auch dazu Disziplin. Wie oft zwängen wir zu viel in einen freien Tag hinein, so dass der ruhigen Besinnung, der Einkehr bei sich selbst gar keine Zeit mehr gegönnt wird. Heisst es nicht irgendwo: «In der Beschränkung zeigt sich der Meister»? Ja, gewiss. Wer zu viel «betreiben» will, tut das meiste nur oberflächlich. Das macht ihn unzufrieden und unglücklich.

In den letzten Tagen, auf Ende Juli, hat nun Schwester Clara Schläfli ihr Amt in Basel niedergelegt und ist nach Dürrenast übergesiedelt. Fast 24 Jahre lang, seit November 1919, hat Schwester Clara dort gewirkt. Viele, viele Schülerinnen sind von ihr betreut und erzogen worden. Sie haben in erster Linie gelernt, ihre Arbeit gründlich und gewissenhaft zu machen. In der Schule wusste man, dass die Schülernnen, die von M. M. II. zurückkamen, an gründliches Arbeiten gewöhnt waren. Und wenn sie gelegentlich auch einmal seufzten, wenn ihnen nichts geschenkt wurde, so haben sie doch später immer eingesehen, wie wertvoll gerade diese Zeit der Ausbildung für sie war. Schwester Clara hat neben ihrem Amt

Bundesfyr im Fäld

Die goldigi Zyt isch wieder do
Trotz Chrieg und grosser Not,
Si schnyde i der Sunnehitz
Jetz euses täglich Brot.

Gang lueg d'r guet die Garbe a,
Isch s'Fäld nit en Altar?
Wo jedi Garbe obsi wyst,
E Säge wunderbar.

Vo neuem heisst's jetz, Gott vertraut,
Wie schlimm au d'Wält mag si,
Isch d'Ärn eus wie ne Gottesdienscht,
Cha jedes z'friede si.

Die Ärn isch eusi Bundesfyr,
Em Bur si Tat het Gwicht,
Mit Pflueg und Charst, mit frommem Sinn
so schribt me d'Schwyzergschicht!

---

als Oberschwester des Bürgerspitals, stets die Bestrebungen der Rotkreuzpflegerinnenschule Lindenhof unterstützt und sich an deren Grundsätze gehalten. Auch das ist für uns eine ganz grosse Hilfe gewesen. Wir sind darauf angewiesen, dass die Oberschwestern der Aussenstationen mit uns zusammenarbeiten und uns dazu verhelfen, dass die Erziehung der jungen Schwestern möglichst einheitlich durchgeführt werden kann. Wir sind Schwester Clara für dieses Mitgehen ganz besonders dankbar. Wir danken ihr aber auch im Namen der vielen Schwestern, denen sie ein Stück Lebenserziehung hat angedeihen lassen. Ihre Arbeit ist nicht vergebens gewesen.

Als Ersatz auf M. M. II. ist Schwester Magda Tanner gewählt worden. Sie hat den Posten vorläufig versuchsweise übernommen und an Stelle der leider erkrankten Schwester Gertrud Müller, die auch heute noch als Patientin im Lindenhof weilt. Wir wünschen Schwester Magda guten Erfolg in ihrer vielseitigen Arbeit.

Leider stehen wir auch im Lindenhofspital selbst vor einem Wechsel, was für die Schule ja immer besonders einschneidend ist. Wie Sie aus den Nachrichten ersehen, hat sich unsere Abteilungsschwester Schw. Sylvia Stokes verlobt und wird in allernächster Zeit unser Haus verlassen. Da Schwester Sylvia, im Gegensatz zu Schwester Clara Schläfli, noch jung ist, hatten wir einfach so ruhig damit gerechnet, sie würde nun noch viele Jahre bei uns bleiben. Diese Rechnung wird nun jäh als falsch erfunden. Sie werden verstehen, wie ungern wir Schwester Sylvia ziehen lassen (wir freuen uns aber doch auch sehr herzlich mit ihr!). Schwester Sylvia ist die geborene Schwestern-Erzieherin, die mit Freude und Lust die jungen Schwestern in ihre Pflichten einführte und sie unermüdlich anleitete. Mit fester und doch gütiger Hand hat sie sie geführt und hat von ihnen das unbedingt verlangt, was wir von einer Schwester verlangen müssen. Wir danken Schwester Sylvia für ihre vielen wertvollen, in acht Jahren geleisteten Dienste sehr herzlich.

Ende Juni hat uns leider auch Schwester Elsa Merk verlassen, nachdem sie mehr als sechs Jahre im Lindenhof als Abteilungsschwester gearbeitet hat. Schwester Elsa ist uns stets ein sehr lieber Hausgenosse gewesen. Wir bedauern ihren Weggang sehr, haben uns aber ihrem Wunsch fügen müssen. Die von Schwester Elsa in letzter Zeit vertretene religiöse Richtung war für unsere Schule zu fremd und zu einseitig. Wir haben zwar, unserm

Grundsatz gemäss, in dieser Sache weder zu bejahen noch zu verneinen, solange es den einzelnen allein betrifft. Wenn aber dieser versucht, andere in seinen Gedankenkreis zu ziehen, so werden wir verpflichtet, uns damit zu befassen. Wir behalten Schwester Elsa das beste Andenken und hoffen, dass auch sie uns gegenüber dies tun wird.

Es sei mir gestattet, hier einmal zu betonen, wie wichtig es mir scheint, dass die Protestanten unter uns sich ihrer Verantwortung der Kirche gegenüber bewusst sind. Sie braucht ihre Gemeinde und sie braucht unsern Glauben. Wenn wir alle das für die Landeskirche tun wollten, was wir jetzt in allen möglichen Gemeinschaften und Sekten wirken, so wäre auch unsere Landeskirche wieder kräftig und lebendig. Aber wir müssen Mitarbeiter sein, nicht bloss Kritiker an des Pfarrers Predigt.

Ich möchte Ihnen die Lektüre empfehlen: «Wegmarken», von Oskar Farner, Zwingli-Verlag, Zürich.

Am 7. Mai letzthin hat unsere liebe Fräulein Martha Haferkorn das 25-jährige Dienstjubiläum als Köchin im Lindenhof gefeiert. Unsere Martha ist ja vielen, vielen Schwestern bekannt. Sie wissen auch, wie vorzüglich Martha das ganze Haus versorgt und wie sehr sie bemüht ist, jedem Patienten gerecht zu werden. Es versteht sich von selbst, dass dieser Tag gefeiert wurde. Als Gratulantin hatte sich auch Schwester Cécile Flück eingefunden, hat sie doch wohl am längsten mit Martha zusammen gearbeitet. Möge unsere Martha noch recht lange in guter Gesundheit in ihrer schönen und verantwortungsvollen Arbeit stehen dürfen.

Herzlich grüsst Sie Ihre H. Martz.

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof Bern

Unsere Gruppenzusammenkünfte

Aus *Locarno*. Die zweite Zusammenkunft vereinigte die Schwestern bei Schw. Frieda Bürki. Es zeichnen: Frau Oberin E. A. Michel, die Schwn. Magda Schenk, L. Gamper, Bernhardine Keller, Barbara Andres, Frieda Bürki, Hedwig Oechslin, Eva Keller, Martha Klay, Martha Herren. Aus *Basel* zeichnen: Schwn. Rosmarie Sandreuter, Hanny Müller, Emma Brunner, Hedi Reusser, Ida Probst, Martha Baumann, Louise Kummli, Erna Zingg, Selma Walter, Hermine Dintheer, Hanna Ludwig-Kündig, Madeleine Hübscher, Elisabeth Bächtold-Brändli, Milly Huber, Margrit Rellstab, Gertrud Hildebrand, Elisabeth Vögtlin, Gertrud Hofer, Gertrud Husy, Elisabeth Ronca, Elsa Ringeisen, Gabrielle Müller, Hanny Tüller, Thea Märki, Magda Tanner, Rosalie Wegmüller, Maja Jakob, Margrit Lehmann-Schmitt, Marianne Gautschy, Therese Walther, Cécile Gessler, Anne-Marie Krähenbühl, Martha Zimmermann, Clara Steffen, Elsa Buser, Salome Hess, Clara Schläfli, Elsa Stauffacher-Fischbacher, Mariette Schott, Rösli Weitnauer, Annerösli Müller. Aus *Chur* zeichnen: Schwn. Elisabeth Bener-Frauchiger, Anita Geisel, Elfriede Blumer, Menga Donau, Nelly Bruderer, Sina Florin, Margrit Leutenegger-Stocklin, Maria Taverna-Clavadetscher. In *Aarau* wird am 29. Juli das erste Treffen stattfinden, mit einem sehr guten Programm. Auch Davos rührt sich. So werden wir nach und nach von allen Seiten zu hören bekommen. Falls eine Schwester sich noch als Gruppenleiterin in einem neuen Bezirk melden will, sind wir sehr dankbar. Die welsche Schweiz ist noch etwas zu kurz gekommen. In *Brugg* und *Romanshorn* hat ebenfalls schon ein Treffen stattgefunden. Wir freuen uns über die grosse Bereitschaft und hoffen, dass immer mehr eine erspriessliche Arbeit

daraus werde. Aus *Cruseilles, Hte. Savoie,* grüssen von einer Zusammenkunft herzlich die Schwn. Heidi Stierlin und Margrit Brand. — Schwester Irene Kobelt schickt Feriengrüsse aus den Pyrenäen: «ich bin gesund und auch in der Arbeit geht es mir gut. Schade war nur, dass ich am Jubiläumstag (des Kurses) nicht dabei sein konnte.»

Nachrichten aus dem Schwesternkreis

Todesanzeigen: Frau E. Müller-Baumann, Mutter von Schw. Hanny Müller; Herr R. Knecht, Vater von Schw. Hulda Knecht; Herr J. Künzli, Vater von Schw. Ella Künzli; Herr F. Imboden, Vater von Schw. Frieda Imboden.

Geburten: Margrit, Tochter von Frau Hedwig Bolliger-Humm; Hans Friedrich, Sohn von Frau Margret Lerch-Stucki; Elisabeth Dorothea, Tochter von Frau Hedwig Rohr-Schärrer.

Verlobung: Schw. Sylvia Stokes mit Herrn Albert Fischer.

Vermählung: Schw. Elisabeth Weber mit Herrn Fridolin Alder, Bäriswil, Bern.

Es sind im Jahre 1918, also vor 25 Jahren, diplomiert worden die Schwestern der Kurse 32 und 33. *Kurs 32:* Lydia Brönnimann, Mottastrasse 39, Bern; Schw. Berthe Dubois, gestorben in Lausanne, am 1. August 1932; Schw. Frieda Eggmann, Ausschluss aus dem Lindenhof, November 1940. Frau E. Scherz-Ehrsam, Inselspital, Bern; Schw. Elisabeth Gysin, seit März 1920 Oberschwester im Krankenasyl Menziken (Aargau); Frau Erna Zeugin-Haubensack, Basel; Frau Olga Matzenauer-Huber, Leonhardstrasse 37, St. Gallen; Schw. Sophie Meyer, in Amerika, Adresse unbekannt; Schw. Hedwig Oechslin, bei Herrn Ris, Cureglia; Schw. Irma Schneeberger, krank; Schw. Isa Spargnapani, Asylstrasse 90, Zürich; Frau Emma Hottinger-Sommer, seit 1930 Vorsteherin des Heims Beau Site, in Leubringen; Frau Marga Alesch-Speisenegger, Samaden; Schw. Camille Stettler, Neuhausstrasse 32, Biel; Frau Elisabeth Tschudi-Jacques, gestorben 1943; Schw. Dora Küpfer, Casilla 4746, Santiago, Chile. *Kurs 33.* Frau Klara Wüthrich-Brügger, Signau; Frau Madeleine Rigassi-Favey, gestorben Januar 1942; Schw. Cécile Gessler, seit 1927 Bürgerspital Basel, Oberschwester seit 1929; Frau Gertrud Schnyder-Glaser, Küblis; Frau Nina Haas-Höltschi, Meggen; Frau Klara Düscher-Huber, Ins; Schw. Alice Landry, Oberschwester in der Privat-Nervenheilanstalt Préfargier; Schw. Pauline Marolf, seit dem Tod von Herrn Verwalter Irmiger in Reinach (Aargau) wohnhaft; Schw. Helen Martz, Lindenhof, Bern, seit 1936; Schw. Adèle Pousaz, rue Ed.-Payot 8, Lausanne, vorher lange Jahre bei Baron Rothschild, Paris; Frau Martha Wittwer-Spycher, Spiegel, Gurten, Bern; Frau Kathrin Dolf-Krebs, Schwarzenburg.

Nationalverband der Schwestern anerkannter Pflegerinnenschulen der Schweiz

Wir machen unsere Schwestern darauf aufmerksam, dass sie in nächster Zeit eine Mitgliederkarte für den Nationalverband zugestellt erhalten. Diese Karte ist ein Dokument und muss sorgfältig aufbewahrt werden. Sie wird hauptsächlich dann wieder wichtig werden, wenn wir uns im Ausland zu Kongressen einfinden dürfen, wird aber auch an der Hauptversammlung des Nationalverbandes nötig sein. Sie hat aber nichts zu tun mit dem Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern. Die Karte wird den Aktivmitgliedern, d. h. also den diplomierten Schwestern, zugestellt.